



Kammermusik und Literatur



Trio Bamberg und Hannelore Hoger im Gebrüder-Busch-Theater

G. S. **Dahlbruch**. Einen ungewöhnlichen Kammermusikabend – mit literarischem Einschub – erlebten die Zuhörer am Donnerstag beim Gebrüder-Busch-Kreis. Jewgeni Schuk (Violine), Alexander Hülshoff (Violoncello) und Robert Benz (Klavier) trugen die Klaviertrios c-Moll op. 26 von George Onslow und a-Moll op. 50 von Peter Tschaikowski vor. Dazwischen las die Schauspielerin Hannelore Hoger aus Honoré de Balzacs Sammlung »Toldreiste Geschichten« den Schwank »Die Geliebte des Königs« und erwies sich als glänzende Balzac-Interpretin.

Den Konzerteinstieg gestalteten die Bamberg-Leute mit dem fast vergessenen c-Moll-opus 26 von Onslow. Sie ließen das mächtige Allegro espressivo problemlos in seinen Strukturen erkennen. Mit großer Geste öffnete sich der Kopfsatz. Der pianistischen Brillanz schlossen sich die beiden Streichinstrumente, melodiös alternierend, zu einer weitläufigen Vorstellung an. Bis zur Stretta steigerte sich das Trio zu einer Demonstration instrumentaler Meisterschaft.

Die Themen des Adagio gingen auf die Einleitung zurück. Sie boten aber auch Raum für zahlreiche, dicht gefügte Imitationen einzelner Gedanken, welche kanonisch klar dargestellt wurden. Transparent in der Faktur, kam das Menuett in strenger Wiederkehr der zunächst unisono vorgetragenen Themen daher. Mit der Einfügung chromatischer Zwischenstufen gelang fast mühelos die Integration von Wechselharmonien. Nach so viel rhythmischer Einfühlung verzichteten die Musiker im Finale auf jede forcierte Virtuosität zugunsten einer diskreten Noblesse.

Diese, hoffentlich nicht für immer vergessene Musik entstand im frühen 19. Jahrhundert, das von den Historikern als Epochenwende und Beginn der modernen Zeit empfunden wird. Genau in diesen Jahren lebte in Paris der Romandichter Honoré de Balzac. Er war ein scharfsinniger Beobachter der menschlichen Gesellschaft, was sich in seinem gewaltigen Lebenswerk niederschlägt. Mit ihrer eingangs angesprochenen Lesung bewegte sich Hannelore Hoger zwischen den Polen Volkstümlichkeit und Realismus in völlig natürlicher Weise. Mit der Sprechkultur ihrer wandlungsfähigen Stimme ließ sie die frivolen und erotischen Anklänge nie in amoralische Tiefen abgleiten, sondern bewahrte der Episode mit augenzwinkernder Ironie den feinen Humor des französischen Meisters. Eine großartige Leistung, die vom Auditorium mit verdientem Applaus und Bravorufen bedacht wurde.

Nach der Pause fand die Musik den Zugang zur russischen Seele, die häufig verstorbenen Freunden ein ehernes Denkmal errichtet. Während Modest Mussorgski die »Bilder einer Ausstellung« als Würdigung seines Freundes Viktor Hartmann versteht, will Peter Tschaikowski mit dem Trio a-Moll op. 50 seine Trauer um den 1881 verstorbenen »grand artiste« Nikolai Rubinstein in Tönen ausdrücken. Was Mussorgski immer fern lag, war Tschaikowskis Wesenselement. Er vertraute seine eigenen Gefühle der Musik an. So geriet sein einziges Klaviertrio zu einem kammermusikalischen Requiem. Von daher erklärt sich auch die aus dem Rahmen fallende Form des ausdrucksstarken Werkes, das in zwei große Teile gegliedert ist.

Bei seinem dritten Gastspiel im Busch-Theater nahm sich das Bamberger Top-Ensemble dieses orchestral konzipierten Stückes mit seinem nahezu rhapsodischen Charakter an. In das pathetische Hauptthema des ersten Teils stimmte das Cello einen elegischen Klagegesang echt russischer Prägung an. Hier waren es neben der Virtuosität des Klaviers (Rubinsteins große Kunst!) wieder die melodischen Entwicklungen, die das Gewicht der Komposition trugen. Slawische Liedweisen aus gemeinsamen Erinnerungen bestimmten in elf sehr gegensätzlichen Variationen den langsamen zweiten Teil. Mit der zwölften Variante begann das Finale, das sich noch einmal zu gewaltigen Steigerungen aufschwang, um endlich über einer Trauermarschbegleitung des Klaviers »piangendo« (weinend) zu verklingen. Insgesamt verlor das ergreifende Werk nie seine Massivität, die sich in weiten Linien auf den Klavierpart stützte.

Der Pianist Robert Benz erwies sich als bedeutender Tschaikowski-Spieler. Er wäre auch den Klavierkonzerten gewachsen. Musikalisch überlegen agierte der Geiger Jewgeni Schuk. Seine Phrasierungen hatten Noblesse. Zur viel geforderten Homogenität des Trioklanges trug der erst kürzlich ins Ensemble gekommene Alexander Hülshoff mit sonorem Cellistencharme Wesentliches bei. Lang anhaltende Schlussovationen riefen alle Beteiligten immer wieder nach vorne.